

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59031. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 244

Dienstag, den 17. Oktober 1944

Preis 10 Rpf.

Der japanische Seesieg bei Formosa

10 Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer, ein Zerstörer versenkt.
Halseys Angriffsflotte praktisch vernichtet

Tokio, 17. Okt. Die japanischen Streitkräfte, die die fliehenden Flotten bei Taiwan (Formosa) verfolgten, haben, soweit bis jetzt bekannt ist, folgende Erfolge erzielt:

Es wurden versenkt 10 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer, 1 Zerstörer. Beschädigt wurden 2 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 4 Kreuzer und 11 Kriegsschiffe nicht bekannter Bauart.

Halseys Angriffsflotte ist in den Gewässern von Taiwan (Formosa) praktisch vernichtet worden, erklärte der Sprecher der japanischen Marine, als er am Montag eine ausführliche Schilderung des dramatischen Kriegsgeschehens gab, das sich seit einigen Tagen östlich von Taiwan abspielt. Der hier errungene japanische Sieg übertreffe noch die Erfolge bei Tachad und Malaya. Schon jetzt sei mit Sicherheit festzustellen, daß weitere glänzende Erfolge noch ausstünden, da die Kämpfe noch andauerten.

Dramatische Kämpfe

Tokio, 16. Okt. Der Chef der Presseabteilung der Marine, Kapitän z. S. Kurihara, gab am Montag eine aufschlußreiche Schilderung der dramatischen Kämpfe bei Taiwan. Nimitz hatte wohl geglaubt, so erklärte Kurihara, daß es ihm gelungen sei, im Verlaufe seiner Luftangriffe auf die Philippinen, für die er den sogenannten 58. Flottenverband einsetzte, hier die Luftflotte zu vernichten. Nun wollte er versuchen, die Seeverbindung zwischen Japan und dem Süden abzuschnitten. Trägerbasierte Flugzeuge des 58. Flottenverbandes führten daher am 10. Oktober ausgedehnte Luftangriffe gegen die Rikubuto-Inseln durch. Wegen schlechten Wetters war es an diesem Tage jedoch nicht möglich, den feindlichen Flottenverband anzugreifen, der sich im übrigen sofort in südöstlicher Richtung zurückzog.

Während am folgenden Tage eine Kampfpause herrschte, begannen feindliche Flugzeuge in den frühen Morgenstunden ihren ersten Angriff auf unsere Inselkette Formosa. Jetzt war aber auch für uns der Augenblick der Entscheidung gekommen. Unsere eigenen Angriffe auf den feindlichen Flottenverband begannen. Unsere Aufklärer hielten schon seit dem Morgen engste Berührung mit dem Feind und gaben laufend Berichte, so daß uns gegen Mittag die Zusammensetzung der Standorte und die Bewegungen der feindlichen Verbände bekannt waren. Der 58. Flottenverband Halseys war in mehrere Formationen aufgeteilt. Nachmittags setzten nun die ersten Wellen unserer Bomben- und Torpedoflugzeuge zum Angriff an, der sich besonders während der folgenden Nachtstunden zu größter Heftigkeit steigerte. Allein in diesen Stunden wurden zwei Flugzeugträger und drei Kriegsschiffe unbekannter Typs und elf weitere Schiffe schwer beschädigt. Die Brände und sonstigen Zerstörungen auf diesen Schiffen waren so erheblich, daß mindestens zwei Drittel von ihnen inzwischen gesunken sein durften. Als die Amerikaner nun am nächsten Morgen nochmals zu einem Luftangriff auf Formosa ansetzten, hofften sie anscheinend, unserer dort stationierten Luftwaffe einen vernichtenden Schlag versetzen und sich dann zurückziehen zu können. Bemerkenswert war vor allem, daß sich die amerikanischen Maschinen bei diesem Angriff in respektvoller Höhe hielten, so daß ihre Bombabwürfe nur geringfügigen Schaden verursachten.

Unsere Aufklärer hatten sich inzwischen trotz aller Versuche der feindlichen Jäger und der Schiffsflak nicht von ihren Opfern abschütteln lassen. Durch engste Feindberührung waren wir auch über die kleinste Bewegung der feindlichen Verbände und Schiffe unterrichtet. Bis spät in die Nacht hinein setzte unsere Luftwaffe ihre Angriffe fort, wobei zwei weitere Flugzeugträger sowie ein Zerstörer versenkt und ein Träger, ein Schlachtschiff und ein Kreuzer schwer beschädigt wurden. Die schweren Verluste und die bitteren Erfahrungen des Vortages hatten die Amerikaner veranlaßt, ihre wertvollen Flugzeugträger weiter östlich zurückzunehmen. Unsere Flieger fanden daher bei Sonnenuntergang zu nächst nur eine größere Formation, die sich lediglich aus Kriegsschiffen verschiedenen Typs ohne Träger zusammensetzte. Doch auch dieses Manöver konnte unsere Luftwaffe nicht davon abhalten, sich weiterhin in erster Linie die gefährlichste Angriffswaffe der Amerikaner, nämlich Träger, als Opfer auszusuchen. Bezeichnend für die inzwischen erlittenen hohen Verluste des Gegners war die Tatsache, daß am folgenden Morgen nur noch rund 400 feindliche Maschinen

gegenüber 1100 am ersten Tage zum Angriff über Formosa erschienen.

Unsere Flieger setzten inzwischen Tag und Nacht und mit großem Erfolg ihre Angriffe gegen die noch verbliebenen feindlichen Flotteneinheiten fort. Am Sonnabend konnten dabei drei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff sowie vier Kreuzer versenkt und ein Flugzeugträger sowie drei Kreuzer beschädigt werden. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als an diesem Tage schlechte Wetterbedingungen vorherrschten. Regenschauer und eine tiefliegende dicke Wolken-decke erschwerten die Sicht und damit den Angriff.

Auch am Sonntag, so fuhr Kapitän Kurihara fort, haben unsere Angriffe nicht nachgelassen. Die hierbei erzielten Ergebnisse werden noch zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Nach hier vorliegenden Informationen befinden sich noch zwei bzw. drei kleinere feindliche Verbände etwa 300 bis 350 Meilen östlich Formosa. Wir dürfen um so mehr mit weiteren großen Verlusten der Gegner rechnen, als sich diese Formationen nach wie vor in Reichweite unserer Luftwaffe befinden. Sie scheinen im übrigen in ihrem Navigationsvermögen beschränkt zu sein, da die meisten dieser Schiffe mehr oder weniger große Schäden aufweisen und gezwungen sind, immer neue Opfer zu bringen.

Kapitän Kurihara bestätigte bei dieser Gelegenheit, daß an dieser Vernichtungsschlacht gegen die 58. Flotteneinheit Halseys auch japanische Kriegsschiffe teilnahmen. Nähere Einzelheiten hierüber könnten jedoch aus militärischen Gründen noch nicht bekanntgegeben werden. Für das japanische Oberkommando sei die Stärke des Gegners jedenfalls kein Geheimnis.

„Die Amerikaner werden versuchen, ihre schweren Verluste bei Formosa aus strategischen und politischen Gründen wesentlich abzuschwächen“, so erklärte Kurihara abschließend. „Vielleicht werden sie auch versuchen, durch überstürzte Luftangriffe auf Tokio oder durch andere Aktionen die Öffentlichkeit von diesem Ergebnis abzulenken. Jedoch, was auch kommen mag, wir sind auf alles vorbereitet und werden den Plänen unserer Gegner erfolgreich zu begegnen wissen, bis wir ihn auf die Knie gezwungen haben. Japans „schweigende Flotte“, wie man sie nennt, hat sich das japanische Sprichwort zum Motto erwählt, das besagt, daß auf jeden Schlag ein viel heftigerer Gegenschlag erfolgt. Im Rahmen der feindlichen Offensiven stellt McArthur den linken Arm dar. Mit der vernichtenden Niederlage des 58. Flottenverbandes haben wir jetzt den rechten Arm des Gegners gebrochen; der linke Arm wird folgen.“

Feindliche Flotteneinheiten greifen Manila an

Tokio, 17. Okt. (Ostasiendienst des DNB) Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt: Eine feindliche Flotteneinheit, die den Versuch unternahm, am 15. Oktober Manila anzugreifen, wurde von unseren dort eingesetzten Streitkräften zum Kampf gestellt. Die japanische Luftwaffe erzielte nach den bisherigen Ergebnissen folgende Erfolge:

1 feindlicher Flugzeugträger versenkt, drei weitere und ein Schlachtschiff oder Kreuzer beschädigt, außerdem wurden 30 Maschinen abgeschossen.

Auf japanischer Seite kehrten einige Flugzeuge bisher nicht zurück.

Roosevelts militärisch-politische Schlappe

Kraft und Stärke der Achsenmächte ist in ständigem Wachsen

as. Berlin, 17. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Ein Blick auf die Karte läßt unschwer die große strategische Bedeutung der Südchina vorgelagerten Insel Formosa erkennen. Sie liegt an der Route von Japan nach den neu eroberten Südgebieten, wie Sumatra, Borneo, Singapur usw. Sie flankiert von Norden die Philippinen, die ja die USA, wieder erobern wollen und sie schützt schließlich die südchinesische Küste, an der gerade jetzt die Japaner ihre Position durch die Eroberung der Hafenstadt Futschau ausbauen. Formosa muß also für die USA ein sehr anziehendes Ziel sein, gleich ob man sich in Washington zunächst für den Angriff auf die Philippinen entschlossen hat oder ob man erst eine Landung in Südchina ins Auge faßt, um endlich den japanischen Vormarsch in China selbst zu stoppen, dem ein amerikanischer Flughafen nach dem anderen zum Opfer fällt, womit den Amerikanern die Basis für die Luftangriffe auf das japanische Mutterland entzogen wird. Man glaubte wohl umso eher mit einem Erfolg rechnen zu können, als die Amerikaner sich ja in der letzten Zeit in den Besitz einiger japanischer Stützpunkte im Pazifik setzten und sich damit näher in den japanischen engeren Verteidigungsgürtel heranschleichen konnten. Die japanische Führung hat sich durch diese amerikanischen Erfolge nicht verleiten lassen, ihre Flotte vorzeitig einzusetzen, sondern hat die Nerven gehalten. Das ruhige Abwarten ist ihr zweifellos zugute gekommen, war es ihr doch auf diese Weise möglich, die erforderlichen Kriegsschiffe zur Verfolgung der Amerikaner einzusetzen und gleichzeitig noch eine zweite Seeschlacht östlich der Philippinen, auf der Höhe von Manila zu schlagen.

Wenn die Amerikaner also gehofft hatten, jetzt auf Formosa Fuß fassen zu können, so haben sie sich gründlich verrechnet. Diese Operation hat ihnen nichts weiter als schwere Verluste an Menschen und Material gebracht. Japanischerseits betont man, daß dem Feind sozusagen der rechte Arm für seinen doppelten Angriff auf die Philippinen ausgerenkt wurde, der linke Arm, die Streitkräfte MacArthurs auf Neu-Guinea, werde zu gegebener Zeit gebrochen werden. Spürt man den Gründen nach, die zu dieser amerikanischen Operation führten, so wird man sie nicht ausschließlich auf militärischem Gebiet suchen dürfen. Möglich, daß sich die amerikanischen Militärs und Marinefachleute durch die Erfolge, die man im

Kampf gegen japanische Stützpunkte in der letzten Zeit errungen hatte, blenden lassen und die Zeit für einen großen Schlag für gekommen erachteten. Es dürfte aber auch wohl in diesen Kreisen Männer gegeben haben, die auf das Bedenkliche dieser Operation verwiesen, war doch auch in den USA, in der letzten Zeit wiederholt betont worden, daß Japan seine Flotte bisher bewußt schonete und war man sich doch auch sicher klar darüber, daß die Japaner insofern in einer günstigeren Position waren, als sie ihre Flugzeuge von Plätzen auf dem Lande operieren lassen konnten, während die Amerikaner auf die Flugzeugträger angewiesen waren. Alle derartigen Bedenken aber wird Roosevelt mit einer Handbewegung abgetan haben. Ab 7. November findet in den USA, die Präsidentenwahl statt. Also benötigt Roosevelt für diese Wahl einen großen militärischen Erfolg. Die Hoffnung, dem amerikanischen Volk die Kapitulation Deutschlands melden zu können, diese Hoffnung ist endgültig dahin. Es wäre also für ihn schon gewesen, wenn er die bittere Pille des Winterfeldts in Europa den Amerikanern wenigstens durch einen großen Erfolg in Ostasien hätte versüßen können. Diese Rechnung hat sich als ebenso falsch erwiesen, wie die europäische Rechnung. In beiden Fällen muß man im Lager unserer Gegner feststellen, daß die Kraft und Stärke der Achsenmächte nicht erlischt, sondern im Gegenteil ständig weiter anwächst.

Massengräber bolschewistischer Genickschußopfer in der Slowakei

Preßburg, 17. Okt. Nachdem erst kürzlich von bolschewistischen Massenmorden an Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der Slowakei berichtet und in mehreren Gemeinden Massengräber von Volksdeutschen, die von den bolschewistischen Genickschußspezialisten liquidiert wurden, entdeckt worden waren, meldet das slowakische Pressebüro jetzt die Auffindung weiterer Massengräber. So wurden bei Sklabina in der Mittelslowakei 600 Slowaken in grausamster Weise von den Banden ermordet. Ergänzend meldet die slowakische Zeitung „Gardista“, daß auch im Malacjowskatal bei Banska Bystrica mehrere Massengräber entdeckt worden sind. Das Blatt schreibt dazu, man könne hier von einem zweiten Katyn reden.



Die „Augen der Division“

Unzählige Husarenstücken zeugen von dem hervorragenden Schneid der Panzerspähtrupps, die völlig auf sich selbst gestellt, nur durch Funk untereinander verbunden, ihre Kampfaufträge erfüllen. Die Kampfgruppen verfügen über einen Acht-radwalgen, an den betriebs Geschwindigkeit und Feuerkraft höchste Anforderungen gestellt werden können. — Oben: Panzerspähwagen mit der 5-cm-Kanone. — Unten: Einer der achtradrigen Panzerspähwagen, die statt der Kanone ein 2-cm-Flakgeschütz, das sich auch gleichzeitig zur Abwehr feindlicher Flieger eignet, in ihrem offenen Turm haben

Weltbild

Entwicklung der Raumtaktik

Von Oberstleutnant August Beck

Die Erfindung des Oelmotors für Auto, Schlachtschiff und für das Flugzeug haben im Kriegswesen eine Umformung der ganzen bisherigen Denkungsweise veranlaßt. Aus zweidimensionalen Begriffen geht durch die technische Entwicklung der Flugwaffe eine Kraftentfaltung in der Luft in der dritten Dimension hervor. Mit Riesenschritten gewinnt die Luftwaffe ihren Einfluß auf eine völlige Umwälzung der Taktik, sowohl im Landkrieg wie im Seekampf. Alle früheren primitiven Begriffe von Aufklärung wurden über den Haufen geworfen. Die Waffentechnik und Waffenwirkung erfährt dauernd neue einschneidende Änderungen. Neue Abwehrwaffen, wie die Vernebelung, bleiben nicht ohne Einfluß auf die Taktik.

Man erinnert sich wohl noch des Kampfes zwischen Granate und Panzer und der Fortschritte in diesem Kampf durch die stark gekrümmte Flugbahn, den Bogenwurf, der die stärksten Eindeckungen durchschlug. Der Bogenwurf führte auf dem Lande und zur See zum Schutze durch Panzerkuppeln und Deckpanzer. Der Bombenabwurf aus der Luft überholte auch diese Steigerung.

Die Luftwaffe tritt in der Seekampftaktik besonders stark hervor. Im Jahre 1571 in der Seeschlacht von Lepanto kämpften venetianische Galeeren (Ruderschiffe) gegen die türkischen Galeeren. Die Kampfscheidung wurde noch durch Entierung ausgetragen, also durch infanteristischen Nahkampf auf hoher See. Ein derartiger Kampf ist eindimensional. Mit der Entwicklung der Geschütze wuchs die Breite der Front, es wuchsen die Entfernungen, die ganze Taktik wurde zweidimensional. Der englische Admiral Nelson beschloß bei Trafalgar die feindlichen Kriegsschiffe mit seinen Breitseiten auf einige hundert Meter. In der Seeschlacht am Skagerrak wurde der Artilleriekampf auf Entfernungen über 10 Kilometer durchgeführt. Heute haben sich im Kampf der Geschütze von 35 und 40 cm diese Entfernungen verdoppelt oder vervielfacht. Noch in der berühmten Seeschlacht von Tsushima (1905) war es möglich, einen entscheidenden Seegroßkampf in einem räumlich begrenzten Binnenmeere zu liefern. In der heutigen Zeit wird dies immer schwerer werden. Abgesehen von dem Anwachsen der Waffengewalt, tritt jetzt auch die gesteigerte Schiffsgeschwindigkeit hervor. Der Seekampf ist ein Kampf in der Bewegung. Es wird ja auch nur in der Bewegung gefeuert. Die Flotten fahren aneinander vorbei oder liefern den Kampf in paralleler Fahrt. Eine Umfassung wie auf dem Lande ist deshalb sehr schwierig. Ein Durchstoß kann gelegentlich glücken. Dagegen kann sich jede Flotte selbst im Falle gegnerischer artilleristischer Überlegenheit den Angriffen des Gegners entziehen, evtl. durch Vernebelung unterstützt. Die moderne Seetaktik ebenso wie die Kriegführung auf dem Lande hat ihre kolossale Umwälzung erfahren durch das Flugzeug, als neue Waffe mit fast senkrechtem Bombenabwurf. Die Luftwaffe wirkt aber auch als idealer Aufklärungsapparat, der Heer und Flotte vor unliebsamen Überraschungen schützt.

Noch im Weltkrieg wurden Schlachten wie bei Tannenberg in wenigen Tagen geschlagen. Heute bedarf jede entscheidende Kampfhandlung einer langen Vorbereitung und Einleitung. Das Auge der Luftwaffe erkennt die entferntesten feindlichen Maßnahmen und Anmarsche. Die Luftwaffe vermag durch Zerstörung von Eisenbahnen, Brücken oder sonstigen Anmarschwegen feindliche Unternehmungen in der allerersten Phase zu schädigen. Die Funkverbindung nimmt dabei den zeitlichen Vorteil wahr und gibt Nachrichten in kürzester Zeit zurück. Diese Bedeutung der Luftaufklärung tritt im Seekrieg besonders hervor. Gegenüber der früheren Aufklärung durch schnelle kleine Schiffe kann man jetzt von einem fächerartigen Abklärungsapparat sprechen, über den die Flotte in der Luftwaffe verfügt.

In einem Inselgewirr, wie im Pazifik beispielsweise, kann sich keine Flotte mehr vor der anderen verbergen oder nur sehr schwer, wie bei Tsushima, ihr den Weg verlegen. Die große Anzahl der Flugzeugträger, welche Admiral Nimitz mit sich führt, bestätigt diese moderne Aufklärungsmethode. Infolgedessen tritt auch der Kampf in der dritten Dimension stärker hervor gegenüber dem zweidimensionalen Artillerieduell. Jede Seemacht kämpft um eine Luftaufklärung, welche durch feindliche Flugzeuge nicht gestört werden kann. Dieser Grundsatz kann ideal und praktisch nie durchgeführt werden, solange noch die Kampfkraft des Gegners nicht völlig gebrochen ist. Also müssen viele Teil-erfolge ein Ganzes schaffen.

Bei dieser Folgerung angelangt, sieht man, daß die Masse einer Waffe in ihrer letzten Steigerung

Tag für Tag rollen Köpfe

Revolutionstribunale in Frankreich.

Seitdem die amerikanische Presse von Stockholm nach Paris übersiedelte, mehren sich in USA die Nachrichten über die innerpolitischen Vorgänge in Frankreich. So erfährt man u. a., daß in Paris und in sämtlichen Provinzen die Verfolgung der Kollaborationisten mit unverminderter Heftigkeit weitergehen. So wurden in Marseille sechs Personen, darunter eine Frau, von einem Schnellgericht zum Tode verurteilt. In Clermont-Ferrand ist der frühere Polizeichef von Paris, Henri Mayade, erschossen worden. Viel Staub hat die Verhaftung des Schriftstellers Georges Baudenier aufgewirbelt, der deshalb sistiert wurde, weil er zwei Bücher unter dem Titel „England gegen den Frieden“ und „Ist England unser Freund?“ geschrieben und veröffentlicht hat. Nicht nur einige Intellektuelle, sondern auch sehr viele politische kluge Köpfe Frankreichs fragen sich, ob es ein Verbrechen ist, seine Überzeugung niederzuschreiben und seinen Mitbürgern in Buchform auszuhandeln.

Allein die Zensur will auch in Frankreich ihre Opfer haben. Der französische Justizminister hat soeben bekanntgegeben, daß in Paris weitere 7000 Verhaftete ihrer Aburteilung harren. Er will den Großen gegenüber Strenge, den Kleinen gegenüber aber Milde walten lassen. Heute gibt es in Frankreich zur Aburteilung der „Volksvergehen“ keine Volksgerichte, sondern lediglich Sondergerichtshöfe, sowie Militärgerichtshöfe, die nach Instruktionen nach vorgefaßten Meinungen ihre Urteile fällen, sich aber um die Meinung des Volkes nicht im geringsten kümmern. Und all das geschieht im Zeichen der Demokratie, im Namen der Republik und des französischen Volkes!

Brillanten für Hauptmann Schnauer

Nach seinem 100. Nachtjagdsieg.

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Okt.: Der Führer hat dem Kommandeur einer Nachtjagdgruppe Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnauer nach seinem 100. Nachtjagdsieg die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Berlin, 17. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Oberführer Friedrich Wilhelm Bock, Kommandeur der H-Panzer-Division „Hohenstaufen“, als 570. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

Berlin, 17. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Obersturmbannführer Otto Meyer, Regimentkommandeur in der H-Panzer-Division „Hohenstaufen“, als 611. Soldaten der deutschen Wehrmacht. H-Obersturmbannführer Meyer ist am 29. August 1944 gefallen.

stumpf wird, und hier setzt die Bedeutung des Einzelkämpfers ein.

Der Einzelkämpfer, der auf dem Lande mit der „Panzerfaust“ der Wucht des Panzerstoßes entgegentritt, der Seeheld, welcher mit Einmannstörpedo oder Sprengboot deutscher Prägung oder japanischer gegen das feindliche Schlachtschiff oder den Nachschubtransporter vorstößt und ihm die tödliche Wunde beibringt, oder der Einzelflieger, welcher im Absturz auf ein Schiff mit dessen Besatzung den Wellentod findet, sie alle überwinden die Masse, wie neun Hornissen ein Pferd töten können.

Die Entwicklung der Taktik im Landkampf zeigt die gleiche Richtung. Aus der Phalanx Alexanders des Großen oder dem Landsknechtshaufen entsteht die Linientaktik Friedrich des Großen und dieser folgt die lineare zerstreute Ordnung des 19. Jahrhunderts. Das lineare Prinzip kann jedoch nie völlig aufgegeben werden, weil es häufig von der Verteidigung geographischer Linien-Höhenzüge oder Flußlinien abhängig ist. Auch ohne eine derartige Forderung werden die Zwischenräume in der Schützenlinie und zwischen den Kampfgruppen immer größer werden. Die Lockerung der Formationen drängt zur stärksten Tiefengliederung in eine zerstreute schachbrettförmige Stellung, in deren offenen Zwischenräumen die Panzerwaffe oft tief hereinstecken kann. Eine Kräfteumverteilung erfolgt nur bei Stützpunkten. Motorisierte Reserven brauchen nicht gestaffelt zu werden. Daß bei dieser beweglichen Kampfweise ein starkes Hin- und Hergewogen des Kampfes ergibt, ist klar. Auch das Aufgeben eines Stützpunktes spielt nicht die Rolle mehr wie früher, aus einem Kampf um Stützpunkte wird er um veränderliche Stützpunkte.

Wir stehen überall vor Entscheidungskämpfen, in welchen die Zermürbung des Gegners die größte Rolle spielt. Ein Durchbruch wie der amerikanische bei Avranches verschafft Vorteile, die sich lange hinaus auswirken können. Doch bildet er keine taktische Regel. Die Frage, ob Masse des Materials oder geistige oder moralische Überlegenheit zum Sieg führen, wird immer zugunsten der letzteren entschieden. Der moderne Fortschritt, die neuen Kriegsförmern wirken revolutionierend wie immer, auch Alexander der Große schlug bei Canagama eine 25fache Überlegenheit (40.000 gegen eine Million) und hat sich damit eine neue Welt erobert. Eine neue Idee wird auf unseren Schlachtfeldern durch einen neuen Geist erobert.

Vansittard erkennt die Geschlossenheit Deutschlands

as. Berlin, 17. Okt. Die anglo-amerikanische Presse hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie — und nicht nur sie, sondern auch die amtlichen Stellen in England und in den USA — große Hoffnungen auf den 20. Juli gesetzt hatten. Als man dann feststellen mußte, daß der Verrat schnell überwunden wurde und daß Deutschlands Kampfkraft nicht abnahm, sondern nur noch wuchs, wurde dieses Thema in England und in den USA beiseitegelegt. Vor einigen Tagen entschloß sich endlich wieder einmal ein amerikanischer Kriegskorrespondent, als er über die Härte des deutschen Widerstandes klagte, das Wort, helfen könnte nur eine Revolution in Deutschland. Aber selbst der große englische Vernichtungspolitiker Lord Vansittard sah sich genötigt, seine Landeute vor solchen Hoffnungen zu warnen. In einer Debatte über seine Vernichtungspläne erklärte er nämlich u. a., man dürfe die Zahl der Menschen in Deutschland, die gegen Hitler seien, nicht übertreiben. Es seien wirklich nur sehr wenige. Man müsse sich klarmachen, daß eine größere Opposition gegen die Weimarer Republik bestanden habe als gegen Hitler.

Man sieht, gelegentlich dämmert es selbst in solchen Hirnen wie denen Vansittards, die erfüllt sind von Haß und Vernichtungsplänen. Auch diese Kreise, die am liebsten ganz Deutschland vernichten würden und die früher so gern mit dem Gedanken spielten, einen Keil zwischen das deutsche Volk und seine Führung zu treiben, sehen sich heute zu dem Eingeständnis genötigt, daß alle derartigen Gedanken unsinnig sind und daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter dem Führer steht. Es dürfte dem edlen Lord nicht ganz leicht geworden sein, eine solche Erkenntnis zu verkünden.

Witos wurde ausgebootet

Stockholm, 17. Okt. Daß es auch in dem von Moskau ausgehenden Lubliner Polenkomitee innere Spannungen gibt, die nach außen hin bisher immer verdeckt wurden, beweist die Ausbootung des Vizepräsidenten des polnischen Sowjetkomitees, des Direktors der Landwirtschaftsabteilung, Andrezej Witos. Wie die sowjetrussische Nachrichtenagentur dazu meldet, wurde Witos seines Postens deshalb entbunden, weil er nicht imstande war, die agrarischen Reformen bis zu dem vorgesehenen Termin am 10. Oktober durchzuführen.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendel

(1. Fortsetzung)

Punkt 9 Uhr vormittags betrat Justizrat Carsten das Schreibzimmer seines Büros, in dem die Schreibmaschinen schon klapperten. Den Prozeß um die Katze Myrrha, der nun schon ein halbes Jahr dauerte, beendete eben die tatkräftige Ilse Wegener durch einen allerletzten Schriftsatz. Ihr blonder Haar-knoten geriet ordentlich in Ekstase, wenn er sich über die Widerlegung der Schandakten beugte, die eine offenbar an Geruchsstörungen erkrankte Hauswirtin dem sauberen, weißhaarigen Wonnebauch Myrrha des Fräulein Müller nachsagte. Der schwarze, stilisierte Bublikopf des Fräulein Wagner dagegen grübelte in einer anderen Prozeßsache seit zehn Minuten über einem Wort des Manuskripts ihres Chefs: es konnte infantil oder irgendwie heißen. Der stilisierte Kopf entschied sich für das letztere.

Die Blonde hob den Kopf. „Vielleicht ist der Austausch neuer Schriftsätze in Sachen Smith-Berger überfällig“, sagte sie. „Senor Mendoza ist wieder in Europa. Wir waren ganz überrascht, als er vorhin hereinkam.“

„Warum haben Sie mich denn nicht vorher zu Hause angerufen?“, tadelte Carsten.

„Herr Justizrat waren schon von zu Hause weggegangen“, entschuldigte sich die Sekretärin.

„Senor Mendoza wartet seit ungefähr einer Viertelstunde in Ihrem Vorzimmer, Herr Justizrat. Er hat dringend, als erster vorzusprechen zu dürfen.“

„Alles andere hätte Carsten heute erwartet, als den argentinischen Advokaten aus Santa Fe, mit dem er sich seit zwei Jahren in eilenden Schriftsätzen um eine Grenzberichtigung herumtritt — der Estancero und Zuckerfabrikant Smith, Mendozas Auftraggeber, besaß in der Nähe des Baderortes S. im Taunus einen großen Landbesitz mit einer Villa, die jahrelang leerstand und von einem Verwalter in

Erfolgreicher Gegenangriff nördlich Aachen

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Gegner verstärkt seine Anstrengungen, den Brückenkopf Brekens südlich der Scheldemündung zu nehmen. Durch den Einsatz zahlreicher Panzer und durch fast ununterbrochene Tieffliegerangriffe konnte er einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor hierbei aber 11 Panzer.

Im Verlauf eines eigenen Gegenangriffs an der Landbrücke nach Süd-Beverland wurde ein kanadischer Brigadekommando gefangen genommen.

In den schweren beiderseits verlustreichen Stellungskämpfen der zweiten Schlacht um Aachen warfen Panzergranadiere die feindlichen Umfassungsrügel, die sich nördlich Aachen zu verengten drohten, im Gegenangriff zurück und brachten mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder in eigenen Besitz. Nördlich Wapern wurden zahlreiche amerikanische Kampfwagen vernichtet.

Feindliche Angriffe östlich Epinal und östlich Remiremont blieben ohne wesentlichen Erfolg. Im Moseltal, südwestlich davon, nahm der Feind seine Angriffe nach den hohen Verlusten der Vortage nicht wieder an.

Die Besatzungen von St. Nazaire, Lorient, La Rochelle und Gironde-Nord stürzten die feindlichen Angriffsvorbereitungen durch zahlreiche Späh- und Stoßtruppannehmungen.

Das „V.1“-Feuer auf London geht weiter. Im etruskischen Apennin, wo sich die Kämpfe etwas nach Osten verlagerten, führte der Feind von neuem stärkere aber erfolglose Angriffe, die durch heftige Luftangriffe unterstützt waren. Einzelne Einbrüche an der Hauptstraße Bologna-Florenz und in den Bergen nördöstlich Lollano wurden abgewehrt. An der Adria-Front gingen unsere Granadiere britische Angriffe vor neuen Stellungen südöstlich Cesena auf.

Auf dem Balkan scheiterten feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Nisch. An der mittleren und unteren Morawa stehen unsere Truppen im Gefecht gegen Banden und bolschewistische Verbände. Im Südteil Belgrads sind heftige Straßenkämpfe im Gange.

Im Gebiet der unteren Theiß blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Im Raum südlich und südwestlich Debrecen geht die erbitterte Schlacht weiter. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden in harten Kämpfen zerschlagen. Unsere Absetzbewegungen im Nordteil des Szeklerzipsels blieben ungestört.

Westlich des Czikokals und Dukla-Passes kam es gestern wieder zu heftigen Abwehrkämpfen. Einzelne Einbrüche wurden im Gegenangriff beseitigt oder eingeeignet, alle übrigen Angriffe abgewiesen.

Nördlich Warschau und in den beiden feindlichen Narew-Brückenköpfen bei Serol und Grozan brachen die gestrigen schweren Kämpfe unseren Truppen einen neuen Abwehrerfolg. Die Bolschewisten konnten trotz stärksten Panzer-, Artillerie- und Schiessfliegerangriffen nirgends den erstrebten Durchbruch erzielen. Bei Memel führte der Feind nach seinen schweren Verlusten vom Vortage nur unzusammenhängende erfolglose Angriffe.

Ein deutscher Flottenverband griff auch gestern wirkungsvoll in die Kämpfe bei Memel ein.

Im Zuge einer Frontverkürzung haben sich unsere Truppen ungehindert durch den Feind von der Düna unter Aufgabe des Westteils von Riga abgesetzt.

Schlachtflierverbände griffen bei Debrecen und Großwarden sowie nördlich Warschau und bei Memel mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein. Besonders über dem mittleren Frontabschnitt kam es zu heftigen Kämpfen. An den beiden letzten Tagen wurden 193 sowjetische Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

An der Eismeerfront wurden in harten Kämpfen bolschewistische Angriffe gegen unsere Nachtruppen abgeschlagen.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen bei Tag das Stadtgebiet von Köln und einige Orte im Rheinland an. Tiefflieger setzten ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland fort. Durch britische Nachangriffe entstanden zum Teil erhebliche Schäden in Wohnvierteln von Wilhelmshaven. Auch Hamburg wurde angegriffen. 42 feindliche Flugzeuge, darunter 34 Bomber, wurden abgeschossen.

Elmsfeuer in den Pyrenäen

Aufmarsch der spanischen Bolschewisten in Südfrankreich

Ueber das Treiben der Rotspanier in Südfrankreich und ihre Vorstöße über die Pyrenäen nach Spanien hinein sind in den letzten Tagen eine Reihe von Meldungen zu uns gekommen, die jetzt durch neue Nachrichten neutraler Korrespondenten so vermehrt und ergänzt wurden, daß sich allmählich ein geschlossenes Bild der hochpolitischen Vorgänge ergibt, die sich gegenwärtig in dem Raum abspielen, in dessen Zentrum die Pyrenäen liegen. Es ist wie das Leuchten eines Elmsfeuers, das sich von den Höhen dieses Hochgebirges jetzt schon mit aller Deutlichkeit bemerkbar macht.

Schon vor etwa 14 Tagen haben die alten Rotspanier die spanischen Konsulate in Perpignan, Pau, Toulon, Marseille, Bordeaux und Toulouse besetzt und auf ihnen die republikanische Flagge Rotspaniens gehißt. Diese Zwischenfälle waren nur möglich, weil die früheren Rotspanier und staatenlose Kommunisten aus dem spanischen Bürgerkrieg sich in der unterirdischen Terrororganisation Frankreichs gesammelt und geschlossen der Front National beigetreten sind. Selbst die Fédération Anarchiste Espagnole hatte den Anschluß gefunden. Neutrale Korrespondenten schätzen die Stärke der spanischen Maquisards auf rund 40.000 Mann, die alle der FFI, der Organisation der französischen Franchetiers, angehören. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt, liegt die Kontrolle sämtlicher südfranzösischer Departements in den Händen der FFI. „Der französische Gendarmerie ist es untersagt, sich in diese Angelegenheiten zu mischen. Auch an der Grenze haben die Leute der FFI das entscheidende Wort.“ Diese Nachricht wird jetzt durch die schwedische Zeitung „Folkets Dagblad“ bestätigt, die sogar zu berichten weiß, daß FFI-Männer spanische Kaufleute an der Grenze mit vorgehaltener Waffe anhielten und darauf aufmerksam machten, daß sie kein Recht hätten, „ohne ein besonderes Visum des FFI-Militärkommandos in Barcelona die Grenze zu überschreiten.“

Die spanischen Maquisards sind militärisch straff organisiert. Politisch stehen sie unter der „Obersten Junta der Nationalen Union“, die ihren Sitz in Toulouse hat. Hier erscheint auch eine bolschewistische spanische Zeitung, die sich den charakteristischen Na-

men „La Reconquête de l'Espagne“ beigelegt hat. Seit einigen Tagen finden zwischen den Führern der Exilspanier, wie „Gazette de Lausanne“ meldet, Verhandlungen statt, um eine gemeinsame Aktion gegen die Regierung Franco einzuleiten. An ihnen nehmen auch Vertreter der Rotspanier Mexikos teil, die von Martinez Barrio, dem früheren Präsidenten der Cortes, geführt werden, sowie Delegierte Negris, des früheren rotspanischen Ministerpräsidenten.

Selbstverständlich sind an diesen Verhandlungen auch die Rotspanier Nordafrikas beteiligt, die heute eine Stärke von etwa 50.000 Mann haben. Der größte Teil von ihnen ist unter der Regierung Daladier aus Südfrankreich nach Französisch-Nordafrika deportiert worden. Viele von ihnen waren Angehörige der internationalen Brigaden Rotspaniens. Aus einer Rede des Kriegskommissars Le Troquer erfuhr man im April dieses Jahres, daß Hunderte von Kommunisten in Moskau waren, dort auf einem dreimonatigen Ausbildungskursus auf der Kriegsschule ausgebildet wurden und hierauf mit Offiziersrang in die Disidentenarmee zurückkehrten.

Bevor noch die Verhandlungen unter den rotspanischen Führern abgeschlossen werden konnten, haben die spanischen Maquisards die Pyrenäengrenze überschritten und versucht, in das Spanien des Caudillo einzudringen. Die dort stehenden Grenzformationen Francos zeigten sich dem Ansturm nicht gewachsen, weshalb sehr schnell militärische Streitkräfte herangezogen und eingesetzt werden mußten. In Madrid ist man sich offenbar klar über die Streitkräfte, die von den Feinden des Caudillo aufgeboden werden können. Deswegen sind rechtzeitig die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen worden.

Wenn auch die Regierung Churchill in ihrer „Zusammenarbeit“ mit Moskau keiner Ermunterung bedarf, so nehmen doch die englischen Zeitungen von Zeit zu Zeit Gelegenheit, die Notwendigkeit eines engen Kontaktes mit Moskau zu unterstreichen. So ließ sich der „Manchester Guardian“ dahin vernehmen, daß die britische Regierung die sowjetischen Interessen in den Angelegenheiten Frankreichs, Spaniens, Italiens, der Türkei und Ungarns nicht vernachlässigen dürfe. Die Aufzählung bestätigt, daß England den europäischen Kontinent in seiner Gesamtheit als bolschewistisches Machtgebiet ansieht.

Er beschloß, auf der Hut zu sein, obwohl die schwarzrote, auffallend durch eine Brillantnadel hervorgehobene Krawatte Mendozas darauf schließen ließ, daß dieser Mann eine beträchtliche Fülle von Eitelkeit sein eigen nennen mußte.

Liebenswürdiger Austausch von Höflichkeit! Mendoza versicherte Carsten, daß Sonne, Mond und Sterne nebst allen guten Geistern über diesem Büro und seinem Chef walten mögen (innerlich wünschte er das Gegenteil). Carsten erwiderte ruhig und gemessen, er habe immer gewünscht, einmal den juristischen Medizinnamen seines Gegners kennenzulernen, der den Zauber der Rede so ausgezeichnet verstehe. Damit waren die Präliminarien erschöpft. Mendoza setzte sich sogleich mit der veränderten Miene eines ritterlichen Mannes, der weiß: vor jedem Duell schütteln sich die Feinde die Hände.

„Ich wollte Sie bitten, Herr Justizrat,“ sagte er mit seiner brennend heißen, weichen Basistimme, in der die Sonne des Südens zu glühen schien, „meinen Besuch vorläufig nicht als amtliche Tatsache aufzufassen.“

Er will also damit sagen, daß wir auf dem Wege eines Zugeständnisses, das natürlich ich machen soll, weiterkommen würden, dachte Carsten ingrimmt.

Mendoza wartete die Wirkung seiner Einleitung ab. Er war ein glänzender Schauspieler, der vor dem Tribunal in Santa Fe fast nie vergebens seinen Stimmenaufwand verschwendete. Frauen weinten, wenn er einen armen Sünder verteidigte; er hatte vor nicht langer Zeit einen berühmten Stierfechter, der auch wieder einmal eine schöne Carmen ihrem Mann weggenommen und zwar geraubt und entführt hatte, so herausgeredet und freibekommen, daß der ganze Gerichtssaal in dem ehemaligen Gaucho und Schlächter einen Helden sah, und daß einige starke Männer Senor Mendoza auf den Schultern aus dem Saal trugen. Daran dachte der Argentinier soeben, als er sich über das Bärtchen auf der Oberlippe strich. Carsten aber blieb mißtrauisch. „Vorläufig, sagten Sie — vorläufig ist gut und auch nicht gut.“

WZ.-Randglosse

Versprechungen . . .

In den Fremdenführern für die USA. sind die Denkmäler von Schiller und Humboldt im Central-Park von New-York abgebildet. Wer hat sie errichtet? Zweifellos doch die Hochachtung vor der Höhe des deutschen Geistes. Sonst wären sie nicht als Sehenswürdigkeiten bezeichnet. In Potsdam steht in der Nähe des Lustgartens das Denkmal eines preussischen Generals. Seine Inschrift heißt: „Dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke gewidmet vom Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika als Wahrzeichen ununterbrochener Freundschaft, Nachbildung des Denkmals für General Friedrich Wilhelm August von Steuben, geboren in Magdeburg 1730, gestorben in New-York 1814. Errichtet in Washington in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste im Freiheitskampf des amerikanischen Volkes.“ Das Potsdamer Denkmal stammt aus dem Jahre 1911. Es bekräftigt eine uralte Tatsache: den entscheidenden Anteil der Deutschen an den Schicksalsphasen der amerikanischen Geschichte. Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde der Anteil der Deutschen am nationalen Ursprung der weißen Bevölkerung der USA. mit 18,3 % von Amerika errechnet. Städtegründer und Kulturpioniere waren vor allem in früheren Jahrhunderten die Rheinpfälzer; sie siedelten sich besonders in Carolina, Georgia, Pennsylvania an, und der Hafen von Philadelphia war ihr Werk! Auch Salzburger Emigranten kolonisierten im Staate Georgia. Gut und Blut opferten die Einwanderer für die Freiheit und Unabhängigkeit der neuen Heimat. In Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, als Politiker, Erzieher und Künstler leisteten sie Bedeutendes. Ihren Idealismus und ihre Humanität brachten sie aus der Heimat. Melanchthons, Dürers, Leibniz', Goethes, Schillers und Kants in die Neue Welt. Das Angelsächsentum, die Masse also der englischen, schottischen und irischen Menschen in USA., festgelegt auf Geschäftsmann und wirtschaftlichem Imperialismus, machte gegen diese Geistes- und Gemütswerte im Laufe der Zeiten erfolgreich Front. Wilson verachtete die Deutschamerikaner als „Bindestrichler“. Sein Nachfolger Roosevelt ließ durch seine Politiker zum Krieg gegen Deutschland hetzen. Wilson tauschte mit seinen vierzehn Punkten des Vertrauens des deutschen Volkes, der Morgenthau-Plan soll Deutschland versklaven und vernichten. Amerikanische Terrorbomber zerstören deutsche Wohnhäuser und Kulturdenkmäler, das Frankfurter Goethedenkmal wurde von Terrorbomben zerrissen. Ob die Schiller-, Humboldt- und Steubendenkmäler in den USA. noch stehen? Als Denkmäler „ununterbrochener Freundschaft“? Amerika's Versprechungen waren nur eine Phrase. Sein Dank heißt Krieg gegen Europa, seine Wahrheit Kriegsgewinne. Dr. H.

Der Führer gratulierte dem König von Afghanistan

Berlin, 17. Okt. Der Führer hat dem König von Afghanistan in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt.

Moskau gibt den Ton an

Britisches Eingeständnis über die sowjetische Vorrangstellung

Im Zusammenhang mit der neuen Entwicklung im polnisch-sowjetischen Konflikt bemühen sich britische politische Kreise wieder, Moskau zu versichern, daß England die Vorrangstellung der Sowjets in allen europäischen Fragen bedingungslos anerkennt. So stellt ein Kommentar des Londoner Büros der „New York Herald Tribune“ fest, niemals hätten die Briten den Sowjets politisch höher gestanden als heute.

Der gleiche Kommentar bestätigt erneut die Aulieferung Europas an den Bolschewismus durch England und die USA, indem er davon spricht, daß die Sowjetunion „großen Einfluß auf den Balkan“ haben werde und daß die Baltischen Staaten und Finnland unter die sowjetische Einflußsphäre fielen.

Die führenden Mitglieder der polnischen Emigranten in London werden wahrscheinlich nie wieder nach Polen zurückkehren, so heißt die brasilianische Presse. Die Morgenzeitung „O Jornal“ weiß zu berichten, daß General Sosnkowski, der abgesagte Oberbefehlshaber der polnischen Armee, sich ein großes Gut in Panama gekauft habe, wo er sich künftighin dem Ackerbau und der Viehzucht zu widmen gedenkt.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreutz, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Stadtzeitung

Unser Haus

Die Straße, in der unser Haus stand, war, obwohl mitten in der Stadt gelegen, ziemlich ruhig. Das große Leben floß an ihr vorbei. Sie war ein Paradies für die Kinder, die ungehindert dort spielen konnten. Und das, schien unsere Straße in ihrer gemächlichen Breite zu sagen, ist auch nicht ohne Bedeutung.

Unser Haus lag fast in der Mitte. Es war ein richtiges Großstadthaus mit einer Vielfalt sauberer Fensterläden und einem hellen Verputz. Hinter den Gardinen im Erdgeschoß konnte man immer blühende Blumen, Kakteen oder Blütpflanzen sehen. Im Treppenhaus hing in jedem Stockwerk ein Schild „Achtung, frisch gewacht“, jahraus, jahrein, wenn auch am Schluß von Wachs auf den frischgeschauerten Treppen nicht mehr viel zu sehen war. Nach dem Hof zu hingen fünf luftige Balkenbänke und auf dem Hof davor baumelte irgendwo immer tropfnasse Wäsche.

Wenn die Dämmerung kam, war es im Treppenhaus immer sehr still und wir Kinder fürchteten uns in dieser Stunde zwischen Licht und Dunkel allein hier zu sein. Später, als wir groß waren, fürchteten wir zum Entsetzen des älteren Ehepaares im Haus ein paarmal täglich mit Gepolter die Stiegen hinauf und herunter. Das heißt manchmal gingen wir auch sehr langsam. Nämlich dann, wenn der Klassenaufsatz eine schlechte Note aufwies oder unser Gewissen sonst nicht ganz rein war. So was kam vor, manchmal, vielleicht auch ziemlich oft. Wie das bei Kindern ebenso ist. Und noch später waren wir fast erwachsen geworden und hüpfen vorsichtig über die Stufen, das erste Ballkleid vorsichtig raffend.

Nach Jahren zogen wir in eine andere Wohnung. Aber unser Haus konnten wir nicht vergessen. Es war das steingewordene Bild der Kindheit. Und wenn der Tag einmal hart gewesen und anstrengend, dann gingen wir schon einmal am alten Haus vorbei, klinkten die Türe auf und nahmen eine Nase voll Kindheit mit nach Hause.

Und das geht nun nicht mehr. Unser Haus ist tot. In einer schweren Nacht zerbarst es unter der Detonation einer Bombe. Uebrig blieb ein Haufen Geröll aus dem das zerstörte Haus unaufhörlich Staub zu bluten schien.

Und wenn wir nun die Türe aufklicken wollen, dann muß es die Türe der Erinnerung sein. Die aber kann uns niemand zerstören.

A. M.

Instandhaltung der Deckungsgräben

Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt

Die Frage der dauernden Instandhaltung der verschiedenen Arten von LS-Deckungsgräben ist durch eine Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt geklärt worden. Öffentliche LS-Deckungsgräben, die als solche kenntlich gemacht sind, müssen danach von den Gemeinden auf eigene Kosten unterhalten werden. Dagegen sind die LS-Deckungsgräben des Selbstschutzes, die den Bewohnern bestimmter Häuser wegen sonst fehlender oder nicht ausreichender anderer Schutzmöglichkeiten zum Aufenthalt bei Fliegeralarm dienen, von den Eigentümern der betreffenden Häuser baulich zu unterhalten; ihre Wartung obliegt der Hausgemeinschaft. Wo die Gräben mehreren bestimmten Hausgemeinschaften dienen, werden die örtlichen Luftschutzleiter sie den in Betracht kommenden Hausgemeinschaften zur Instandhaltung zuweisen. Deckungsgräben, die dem Schutz bestimmter Häuser dienen, aber nicht auf einem dazu gehörigen Grundstück liegen, werden als LS-Gemeinschaftsdeckungsgräben behandelt. Für ihre Wartung und Unterhaltung sind die Gemeinden verantwortlich, die die Kosten vom Reich erstattet bekommen.

Für die LS-Deckungsgräben des erweiterten Selbstschutzes und Werkluftschutzes haben die Betriebe die Kosten zu übernehmen bzw. dem Grundstückseigentümer, der sie auslegt, zu erstatten.

Neue Packungen und Tabaksteuerzeichen

Nach einem Rundschreiben des Finanzministers vom 30. September 1944 sind für Zigaretten zu 4 Rpf. das Stück auch Packungen zu 6, 24 und 48 Stück zugelassen. Die Reichsdruckerei wird die dafür erforderlichen Steuerzeichen zunächst durch Ueberdruck herstellen. Die Zigarettenfabriken stellen ab 1. Oktober 1944 bis auf weiteres nur noch Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 4 Rpf. und schwarze Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 2½ Rpf. her.

Kino - in der heutigen Zeit noch?

Ein Vorschlag an 0 8000 und unsere Antwort darauf

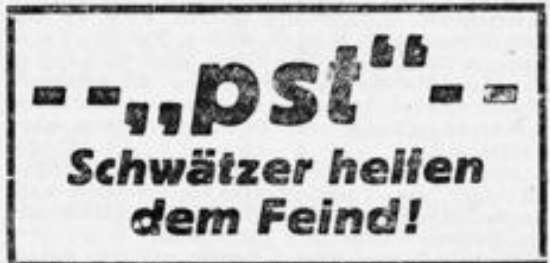
Jene Feldpostnummer, die Verbesserungsvorschläge auf allen Gebieten unseres Lebens entgegennimmt, erhielt vor einiger Zeit die Zuschrift einer Frau, der Bombenkrieg und Kino ein Widerspruch schien. In unmittelbarer Nähe eines zerstörten Hauses, in dessen Trümmern noch nach Verschütteten gegraben wurde, hatte sie vor einem Kino eine Schlange gesehen. Daß Menschen so in der Nähe von Tod und Vernichtung ins Kino gehen wollten, erschien ihr ungehörig, ja geradezu blasphemisch. Sie schlug vor, die Kinos nach Bombenangriffen zu schließen, um derartige unwürdige Schauspiele unmöglich zu machen. Während andere immer wieder sich bemühen, den normalen Fluß des Lebens nach einem Terrorangriff möglichst schnell wieder in Gang zu bringen, will diese Frau unter dem Eindruck der Angriffe erhaltene Einrichtungen des Lebens geschlossen haben. Gewiß hat sie in bester Meinung gesprochen, aber ihre Reaktion ist falsch und dient, ohne daß sie das weiß, nur dem Gegner.

Diese Frau, die sich durch die Kinoschlange neben der Trümmerstätte gestört fühlte, dachte sicherlich, daß es darauf ankomme, alle Kräfte zur Abwehr der Terrorfolgen zu konzentrieren, als sie die Schließung der Kinos nach Bombenangriffen vorschlug. Sie war sich nicht darüber im klaren, daß die tätige Hinwendung aller Kräfte auf die Abwehr nicht genügt, daß es, im ganzen gesehen, noch wichtiger ist, die gesunde Spannung unseres Lebens zu erhalten. Der totale Krieg zwingt uns zum Verzicht auf viele Annehmlichkeiten, ja selbst auf solche Dinge, die unter normalen Umständen für notwendig gehalten werden. Das ist richtig so, aber es bedeutet eine Mehrbelastung unserer seelischen Widerstandskraft.

Um so wichtiger sind deshalb die Dinge geworden, die dem Volk als Ausgleich der starken seelischen Belastung noch geblieben sind. Es ist nicht würdevoll, angesichts des Todes ins Kino zu gehen, sondern dient der Entspannung und damit der Erhaltung der seelischen Widerstandskraft. Deshalb gibt es ja auch Frontkinos.

Es gab einmal einen Film, in dem ein Mann, dessen Kind im Sterben lag, verzweifelt durch Groß-

stadtstraßen rennt und den kräftigen Strom des Lebens ringsum anzuhalten versucht. Diese Szene gibt ein Beispiel des überwältigenden Schmerzes und seiner Ohnmacht vor fremdem Leben. Jeder, der sie sieht, auch die Frau, die die Kinos schließen wollte, wird eine solche Szene mit Erschütterung erleben, er wird den Schmerz des Mannes begreifen und ihm das Mitgefühl nicht versagen. Er wird aber zugleich ganz sicher wissen, daß eine solche Äußerung des Schmerzes nur für eine kurze Zeit ertragen werden kann, daß es sinnlos wäre, das Leben anhalten zu wollen, nur weil es Unglück und Tod gibt. So sieht der gesunde Verlauf einer allgemeinen Reaktion auf den Tod aus.



Was für den einzelnen gilt, gilt genau so für das ganze Volk. Wenn der einzelne das ganze Leben anhalten will, weil ihm ein geliebtes Leben aus den Händen gleitet, so macht er sich auf die Dauer lächerlich. Was aber wäre von einem Volk zu halten, das so handeln würde, weil viele Opfer von ihm gefordert wurden?

Die gesunde Reaktion auf den Bombenterror ist tätiges Handeln, tatkräftiger Einsatz bei der Beseitigung der Schäden. Selbstverständlich läuft dieser aktive Reaktion in jedem Fall eine seelische des Empfindens parallel, die je nach Artung des Empfindenden mehr durch Schmerz, Verzweiflung oder Zorn bestimmt ist, aber auch aus mehreren oder allen dieser Elemente gemischt sein kann. Die gesunde Seele wird auch diese Empfindungen bald

Soldaten-Heiraten weiter erleichtert

Förderung der Frühehe — Volljährigkeit mit der Eheschließung

Der Reichsminister der Justiz hat in seiner 2. Vereinfachungsverordnung auch eine weitere Erleichterung der Soldatenheiraten verfügt. Sie ergibt sich nicht nur aus der Entwicklung der Frühehe im gegenwärtigen Kriege, sondern gleichzeitig aus dem Gesichtspunkt, daß hier eine wesentliche Entlastung des Vormundschaftsgerichts möglich wird.

Im Verlaufe des Krieges ist bereits die Eheschließung von Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes zunehmend erleichtert worden. Insbesondere wurde das Verfahren zur Ehemündigkeitserklärung für Wehrmachtangehörige bereits 1942 stark vereinfacht. Die große Zahl der Fälle, in denen die Volljährig- und Ehemündigkeitserklärung zum Zwecke der Eheschließung jährlich ausgesprochen wird, hat sich während des Krieges vervielfacht und damit die hierfür zuständigen Vormundschaftsgerichte erheblich belastet. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Anträge dieser Art, die aus besonderen Gründen abgelehnt werden müssen, immer nur sehr gering ist.

Es ist daher gerechtfertigt, auf die Erfordernisse der gerichtlichen Volljährigkeitserklärung und der Ehemündigkeitserklärung überhaupt zu verzichten,

wenn ein Angehöriger der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes vor Vollendung seines 21. Lebensjahres die Ehe schließen will und ihm die Eingehung der Ehe schon dann zu ermöglichen, wenn sein gesetzlicher Vertreter und außer diesem diejenigen einwilligen, denen die Sorge für seine Person zusteht. Eine solche Regelung ist in der genannten Verordnung im Paragraphen 36 getroffen worden. Mit der Eingehung der Ehe erlangt der Mann die Volljährigkeit. Eine bedeutsame Neuerung stellt es in diesem Zusammenhang dar, daß die für die Eheschließung ausschlaggebende Einwilligung des gesetzlichen Vertreters nunmehr durch eine Entscheidung des Vormundschaftsgerichts ersetzt werden kann, wenn sie ohne triftige Gründe verweigert wird, während die bisher erforderliche Einwilligung in die Volljährigkeitserklärung nicht ersetzbar war.

Andere minderjährige Männer, die eine Ehe eingehen wollen, müssen nach wie vor in dem dafür vorgesehenen Verfahren zunächst für volljährig erklärt und außerdem von dem Erfordernis der Ehemündigkeit befreit werden, ehe die Eheschließung erfolgen kann.

Die neue Wochenschau

In langen Reihen rollen die „Königstiger“, die neuen überschweren deutschen Panzer, am Auge des Beschauers vorbei — es sind die Schlußbilder der neuen Folge der Wochenschau, die damit sinnfälliger zum Ausdruck bringt, worum es in diesen Wochen für die Schaffenden der Heimat geht: dem Vernichtungswillen des Feindes den unüberwindlichen Geist eines trotzigen „dennoch“ entgegenzusetzen und der Front die Waffen zu liefern, deren sie zur Verteidigung der Heimat bedarf. Das deutsche Volk hat diese Forderung klar erkannt und handelt danach. In pausenlosen Schichten sind die Männer und Frauen unserer Rüstungsbetriebe am Werk. Mit Dr. Goebbels besuchen wir in einer frontnahen Stadt des Westens eine Kundgebung deutscher Rüstungsarbeiter. Wir spüren, daß die Worte des Ministers wahrgemacht wurden von ihnen, sich lieber die Hände blutig zu arbeiten, als jemals mutlos zu erlahmen.

Andere Bilder zeugen von demselben großartigen Geist des deutschen Arbeiters in allen deutschen Gauen. Im Schutze deutscher Seestreitkräfte verläßt einsteiner Bevölkerung auf deutschen Dampfern die Heimat, während die junge Mannschaft der Baltenländer sich freiwillig in den Dienst der deutschen Sache stellt. Als Luftwaffenheifer reihen sich junge Letten in die antilochewistische Front ein. Der Kampf im Osten, Ueber die Straßen Kurlands rollt der deutsche Nachschub mit Männern und Panzern. Feindliche Marschkolonnen und Kraftfahrzeuge werden im Tiefling von Schlachtflugzeugen angegriffen. Ein Panzerstoß der Sowjets wird von deutschen Sturmgeschützen zerschlagen.

Im Westen hält der deutsche Grenadier unerschüttert dem feindlichen Ansturm stand. Im Raum von Lunéville rollen „Paäther“ nach vorn, die hart umkämpfte Stadt wird von Feindresten gesäubert. Auch aus diesen Bildern spricht der unüberwindliche Geist der deutschen Truppen, die an den Grenzen des Reiches dem Feind ein eisernes halt gebieten. Helmut Hagenried.

in Aktivität umsetzen. Ist eine Seele nicht mehr dazu imstande, ihre Empfindungen zu verarbeiten, übermannt sie der Schmerz über alles Maß hinaus, dann ist ihr Gleichgewicht gestört. Aus einer solchen Gleichgewichtsstörung heraus können solche Forderungen kommen wie die, die Kinos nach Terrorangriffen zu schließen. Das Kino ist ja nur ein Beispiel. Wenn die Dinge des Lebens im Angesicht des Todes schweigen sollen, kann man ebenso gut verlangen, daß eine vorüberziehende Kompanie Soldaten nicht mehr singen dürfe, oder daß im benachbarten Gasthaus die Nachspeise ausfallen müsse.

Der totale Krieg geht an die Wurzeln der Existenz. Deshalb ist Beschränkung auf die äußersten Notwendigkeiten des Daseins ein ganz natürlicher Vorgang. Wir können eine Zeitlang sehr wohl ohne Hautöl und Lippenstift, ohne Whisky und Brüllzigarren auskommen. Wir können sehr wohl ein ganz einfaches Leben führen, ohne eine Substanz zu verlieren. Aber wir dürfen niemals auf den höheren Anspruch des Seelischen verzichten; denn die tiefste Wurzel unseres Widerstandes ist ja gerade die, daß wir ja nicht nur primitiv vegetieren wollen. Es wirkt uns nicht um und macht uns nicht geringer, wenn wir auf Jahre hinaus auf Annehmlichkeiten der Zivilisation verzichten. Und wir wissen sehr wohl und tragen es gerne, daß wir uns auch in unseren kulturellen Ansprüchen beschränken müssen. Aber ganz darauf verzichten zu wollen, unser kulturelles Leben in Gang zu halten, hieße uns selbst aufgeben. Wer das will, hat auch vor dem Kriege wenig Zugang zu kulturellen Dingen gehabt und befindet sich in dem barbarischen Irrtum, daß Kultur Luxus sei. O. H.

Langemarckstudium möglich

Rundfunkmechaniker, Beruf für Kriegsversehrt

In der Staatlichen Meisterschule für Elektrotechnik in Karlsruhe finden laufend Umschulungskurse für Kriegsversehrt statt, die die Ausbildung als Rundfunkmechaniker zum Ziele haben und dadurch eine Grundlage für diesen Beruf mitbringen. Der Lehrgang dauert fünf Monate, die praktische Arbeit in der Werkstatt ist dabei ebenso wichtig wie das technische und mathematische Wissen, das in der Rundfunkindustrie gebraucht wird. Diejenigen Kursus Teilnehmer, die Kenntnisse auf dem Gebiete der Elektrotechnik haben, können im Anschluß an den Kursus die Meisterprüfung machen. Andere Versehrt werden soweit ausgebildet, daß sie in einem Rundfunkgeschäft arbeiten und sich vervollkommen können. Ein Teil der Rundfunkmechaniker wird die Möglichkeit haben, weiter zu studieren und zwar steht auch das Langemarckstudium diesen Versehrt zur Verfügung.

Die alte deutsche Stadt

Die abgeklärte Ruhe Wilhelm Raabescher Lebensweisheit strömte den Zuhörern aus der unvergänglichen Schönheit alter deutscher Städte entgegen, die uns Dr. Voß im kleinen Kurhaussaal in einem Lichtbildvortrag zeigte und deren Entwicklung als Stützpunkte des quer durch Deutschland und Europa gehenden Fernhandels und als Träger der Macht im Mittelalter der Redner kurz skizzierte. Die Bilder, welche die idyllische Romantik kleiner fränkischer Städtchen, die pompose Großartigkeit Breslaus, die Schönheit Prags, Danzigs und vieler anderer deutscher Städte zeigten, gliederten sich in Marktplätzen und deren Verschönerungen durch Säulen und Brunnen, Rathäuser, Geselligkeits- und Innungshäuser, Spitäler, Befestigungen, Brücken und Städte im Rahmen ihrer Landschaft. Es waren nicht einfache Fotografien, die Dr. Voß vorführte, sondern charakteristische Bilder, die vom Redner mit dem Blick des Künstlers in ihrer besonderen Eigenart festgehalten worden waren. M. L.

Lehr- und Arbeitsvertrag ohne Vormundschaftsrichter

Eine nicht unerhebliche Belastung der Vormundschaftsgerichte hat bisher die im Bürgerlichen Gesetzbuch vorgeschriebene vormundschaftsgerichtliche Genehmigung für Lehrverträge und für Verträge, die auf Eingehung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses gerichtet sind, mit sich gebracht. Diese Mitwirkung des Vormundschaftsgerichtes bei der Prüfung der von einem Vormund abgeschlossenen Lehr- oder Arbeitsverträge erscheint mit Rücksicht auf die Ueberwachung, der solche Verträge sonst unterliegen, und auf die kriegsmäßig gebotene Entlastung der Vormundschaftsgerichte entbehrlich. Der Reichsminister der Justiz hat daher den Wegfall dieser Genehmigungen angeordnet.

Schüler der Oberschule Oranienstraße! Auf eine Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe unter „Verschiedenes“ wird hiermit hingewiesen können.

(Stroß), seiner Appassionata (Gieseking) und dem Liederkreis „An die ferne „Geliebte“; „Unsterbliche Musik deutscher Meister!“ Grete Schütze.

Nietzsche, der Dichter

Wer Nietzsches Werke genau kennt, weiß, wieviel Seelen in ihm geistern: dionysische, apollinische, dämonische, bitterkeitserfüllte, seligkeitstrunkene, tragische, heitere. Und, ein zweiter Aristophanes, schwingt er die Geißel über den Schwächen der Menschheit und Kultur. Man kann für und wider ihn sein, je nachdem er bekennt. Er selbst bekennt für und wider sich. Philosoph, der er ist, nennt er den Philosophen den „Menschen der umfanglichsten Verantwortlichkeit, der das Gewissen für die Gesamtentwicklung des Menschen hat.“ Dann wieder nennt er die Philosophen der Zukunft „Versucher“, weil sie irgendwohin Rätsel bleiben wollen. Einmal nennt er das Volk den „Umschweif der Natur, um zu sechs, sieben großen Männern zu kommen.“ Was aber ist ein großer Mann? „Ich sehe immer nur den Schauspielers seines eigenen Ideals“, sagt er. Er, Nietzsche, nennt sich einen Dichter. Sofort ist er wieder Kritiker gegen sich: „Die Dichter sind gegen ihre Erlebnisse schamlos; sie beuten sie aus.“ Man könnte solche Beispiele beliebig vermehren. Dennoch gibt uns der Dichter Nietzsche Einheitsliches, Tiefstes.

Werner Leonhard vom Deutschen Theater Wiesbaden rezitierte im kleinen Kurhaussaal Dichtungen des berühmten Philosophen. Lyrische Formen, kleine und große Erlebnisse, dramatische Spannungsverse, endlich auch das Nachtlied aus „Also sprach Zarathustra“. In allen Dichtungen gab es Durchblick in seelische Tiefen, auf geistige Höhen. Immer schwang das Weltbild mit. Niemals war kleines Glück der Zufriedenheit in ihnen. Werner Leonhard ließ alles Pathos weg. Er rezitierte schlicht, fast sachlich. Er legte in seinem Ausdruck nichts anderes als den Rhythmus der Sprache und die Bedeutung der Worte. So wurde er zum edlen Vermittler, indem er auf Persönliches verzichtete. So fesselte er seine Zuhörer. So ermutigte auch das Philosophische nicht, soweit es Widerspruch in sich war. Und so gewann Nietzsches Wort Gestalt: „Was aus Liebe getan wird, geschieht immer jenseits von Gut und Böse.“ Dr. Hendel

Tapfer, entschlossen und aufopferungsbereit

Deutsche Frauen in härtester Zeit — Leuchtende Beispiele an der Heimatfront

„Die Frau soll nicht wännen, sie stehe außerhalb der Ereignisse, die männlichen Mut erfordern, und außerhalb der Wechselfälle des Krieges. Als Gefährtin aller Mühsal soll sie neben dem Mann stehen und im Frieden wie im Kriege dasselbe dulden, aber auch wagen wie er.“ — Sie hätten in unseren Tagen gesprochen sein können, diese Worte, mit denen Tacitus die Brautgabe der germanischen Frau deutet. Denn neben Schmuck und Kleidern erhielt die Frau ein gezäumtes Streitroß, Schild, Speer und Schwert als Sinnbild der engen Verbundenheit mit dem Kampfesgeschehen, mit dem Leben des Volkes. Alte Walkürensagen, Chronistenberichte von tapferen Frauen in den germanischen Wagenburgen der Völkerwanderungszeit und zahlreiche Gräberfunde sind lebendiges Zeugnis dieser steten Einsatzbereitschaft der germanischen Frau.

Schwäbische Chroniken berichten von der tapferen Herzogin Hadwig, die um das Jahr 900 auf der Burg Hohentwiel zusammen mit ihren Frauen den Kampf gegen die Hunnen vorbereiten half. Oft genug mußten die Frauen auf den neugegründeten Burgen im Osten des Reiches, die ersten „Bürgerinnen“, beim Anstürmen der Scharen die Hilfestellung leisten. Vor allem aber bei den Ostlandzügen, die Jahrzehnten deutscher Geschichte das Gepräge gaben, wurde von den Frauen höchster Einsatz verlangt. Gefährlich und entbehrungsreich waren die großen Trecks, und vom Leben der ersten deutschen Siedler im Osten galt nicht umsonst das harte Wort: „Der erste hat den Tod, der zweite hat die Not, der dritte hat das Brot!“ Tapfere deutsche Frauen waren es, die immer wieder, trotz Kampf und Not, sich und ihrer Familie ein Heim zu schaffen wußten. Und nicht nur das — nicht selten mußten auch die Frauen die Waffe in die Hand nehmen. Eine alte Chronik rühmt die Kibinger Frauen, die ihre Stadt verteidigten, als ihre Männer auf Kriegsfahrt waren, und der Herzog von Pommernellen einen Ueberfall auf die scheinbar ungeschützte Stadt wagte.

Schweres Schicksal brachten die furchtbaren Kämpfe des 30jährigen Krieges über deutsches Land. Wieder und wieder zerstörten plündernde Truppen deutsche Dörfer, vernichteten all das, was fleißige Frauenhände geschaffen hatten. Bittere Wochen und Monate mußten in sicheren Verstecken vor der Soldateska in undurchdringlichen Wäldern verbracht werden, bis mitten im Oedland, gebaut von Männern und Frauen, ein neues Dorf entstand.

Als unter der Herrschaft des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. Mälac mit seinen Söldnern in deutsches Land eindrag, als Rauch und Trümmer seinen Weg kennzeichneten, da waren es tapfere Frauen, die die Festung Schorndorf hielten — im Gegensatz zu Bürgermeister und Ratsherren, die den Mut verloren hatten. Die Jahre 1806 bis 1807 stellten die Frauen vor harte und schwere Aufgaben. In einer Zeit tiefster Erniedrigung, als Besatzungstruppen im Lande herrschten, als oft kaum das Nötigste an Geld und Lebensmitteln vorhanden war, wuchs der Geist der Erhebung, der ein ganzes Volk zum gemeinsamen Widerstand aufrief. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte stellte sich das ganze Volk — Männer, Frauen und Kinder — in den Dienst der Freiheit Deutschlands. Frauen wie Eleonore Prohaska, Auguste Krüger und Johanna Steinhilber stellten sich in den Dienst der kämpfenden Truppe, und unter den schwierigsten Voraussetzungen übernahmen deutsche Frauen Pflege und Versorgung der Verwundeten. Die Königin Luise ist zur Verkörperung dieses begeisterten und bedingungslosen Fraueneinsatzes geworden, und ihre Worte bringen das zum Ausdruck, was Hunderttausende von Frauen zu jener Zeit dachten und fühlten: „Deutschland ist das Heiligste, das ich kennen! Deutschland ist meine Seele. Mein Halt, mein Alles ist Deutschland. Es ist, was ich bin und haben muß, um glücklich zu sein... Wenn Deutschland stirbt, so sterbe auch ich!“

Tapfer, entschlossen und aufopferungsbereit

stehen auch heute wieder deutsche Frauen in schwerer Zeit an der Heimatfront bereit, mit heißem Herzen auch das letzte im Kampf um die deutsche Freiheit einzusetzen.

Musik im Rundfunk

Die dritte Sendung der Opernreihe brachte Rich. Strauß' „Elektra“ (Hamburger Philharmonie und Staatsoperchor). Auch ohne Szene büßt dieses Musik gewordene Seglendrama nichts an ekstatischer Glut und düsterer Leidenschaft ein. Wie anders der R. Strauß des „Macbeth“ op. 23, in dem noch Schumann- und Wagner-Einflüsse mit der erstarkenden eigenen Note kämpfen. Im gleichen Konzert übertrug C. Francks d-moll-Symphonie durch Musikfanatismus, bewußte Formbeherrschung und persönliche Färbung. Und nochmals Rich. Strauß: Diesmal das Violinkonzert op. 8 (Borries), dessen wertvollster erster Satz breite, klarschwebende Kantilene mit Spannkraft lädt, während das Finale alle Phasen der Virtuosität durchläuft.

Aber auch die alten Meister waren vertreten: Die Reihe der „Komponistenbilder“ wurde mit biographischen und Kompositionsausschnitten um dasjenige von Haydn bereichert. Das Kammerorchester des deutschen Operhauses stellte eine gehaltvolle, besonders in der Fuge barocke Ornamentik aufweisende Sinfonie von W. F. Bach vor und ein rokokohaft verschönerndes, frohes, zierliches Klavierkonzert (Bohnen) des jüngsten Bach-Sohnes Joh. Christian. Leop. Mozarts „Hochzeitsmünnetten“, frohlaunige Gebrauchsmusik, und Haydns daneben fast kühn wirkende G-Dur-Sinfonie ergänzten die Folge. Sein Divertimento für Gitarre, Viola und Cello interessierte durch die Eigenart der Besetzung. Mozarts G-moll-Sinfonie (KV 183) hat mit der gleichartigen großen Schwester das „Unter Tränen lachen“ gemeinsam. Schumanns a-moll-Klavierkonzert begann J. Faust mit betont hintergründiger Düsternheit, um erst im Finale die Entwicklungslinie mit meisterhaftem Schwung zu krönen. — „Klang gegen Klang, Farbe gegen Farbe“, eine Quelle kraftvoller Freude: Schuberts Klaviertrio Es-Dur op. 100 als „Meisterwerk deutscher Kammermusik“. Nicht mindere Kultur in Beethovens e-moll-Streichquartett op. 39

